

Curiosa Organologica



Kann man auch über die Orgel lachen? Lächeln oder zu mindest schmunzeln? Jawohl, man kann, obwohl es auf den ersten Blick vielleicht nicht so direkt einleuchtend ist. Die majestätische, Andacht gebietende Aura, die dieses Instrument und seine Musik umgibt, mag einen frivolen Umgang mit der Orgel verbieten oder wenigstens eine gewisse Hemmschwelle aufbauen, die ein Kichern im sakralen Raum nur hinter vorgehaltener Hand erlaubt. Lacht man über eine Königin? Hat jemals jemand einen giocoso Satz für Orgel geschrieben? Nun ja, es gibt den lachenden Buddha, aber der Buddhismus kennt keine Orgel.

Das Herumschmökern in alten und neueren Werken, Zeitungen und Zeitschriften ist immer ein Abenteuer. Besonders wenn man Begriffe nachsucht die man kennt, oder zu kennen glaubt. Überraschungen lauern überall und langweilig ist es nie. Also los !

Illustration : Diane Frisch

1. L'orgue des saveurs

L'orgue ne sert pas toujours et uniquement à produire de la musique édifiante. Le "Grand Dictionnaire Universel" par Pierre Larousse (Paris, 1866-1890) nous apprend l'histoire suivante:

De même qu'un original a inventé la gamme des couleurs, il s'est trouvé un excentrique pour inventer l'orgue de saveurs. Cet excentrique était l'abbé Poncelet, qui fit cette belle découverte au commencement du siècle dernier et se mit au devoir de faire construire cet instrument bizarre. Il avait représenté chacune des notes de la gamme par une saveur, dans l'ordre que voici: l'acide répondait à l'ut, le fade au ré, le doux au mi, l'amer au fa, l'aigre doux au sol, l'austère au la et le piquant au si. Lorsqu'on pressait une touche du clavier, on tirait tout à la fois un son d'un tuyau et une goutte de liqueur d'une fiole. Cette liqueur allait se répandre dans un verre à bouche dont l'exécutant était tenu d'avaler le contenu après le morceau joué, et le mélange produit par les différentes liqueurs lui était agréable ou désagréable selon que sa musique avait été elle-même bonne ou mauvaise. "C'était, a dit un railleur, une rude épreuve pour la plupart des musiciens! Aussi le malencontreux instrument mourut-il avec son inventeur et nul organiste de la paroisse, après lui, n'osa plus s'y risquer. Resquiescat in pace. Ce n'est pas nous qui chercherons à le ressusciter. Nous avons à admirer chaque jour assez d'inventions burlesques comme cela. "

2. Die Orgel schlagen

Die Betätigung eines Musikinstrumentes ist normalerweise immer sehr bildlich umschrieben: die Trompete wird geblasen, das Cello wird gestrichen, hier weiß sofort jeder, was geschieht. Die Orgel aber wird geschlagen. Ein brutaler, gewalttätiger Ausdruck. Von irgendwo her muss er ja kommen. Das "Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit" (der sogenannte "Pierer", 1884) erklärt es folgendermaßen an Hand der Orgeln des 9. Jahrhunderts: *"Die Orgeln befanden sich zu dieser Zeit immer noch in sehr rohem Zustande; die Zahl ihrer Tasten belief sich höchstens auf 9 - 10, die breit und lang waren und ihr Niederdrücken war so schwierig und anstrengend, dass man sie mit den Fäusten schlagen musste, daher: Orgelschlagen."*

Wurde es mit der Zeit besser? Nicht unbedingt, wenn man ließt, was Johann Braun, Lehrer und Organist in Remich, über die 1839 in der Kirche seiner Ortschaft durch die Firma Stumm errichtete Orgel berichtet. Im Luxemburger Wort no 272 vom Freitag, dem 29. September 1893 schreibt Lehrer Braun: *"Eine schwerfällige Manualkoppel konnte nur dann gezogen werden, wenn nicht gespielt wurde, und war dieselbe gezogen, so erforderte das Niederdrücken der Tasten solche Kraftaufwand, dass man lieber auf den Gebrauch derselben verzichtete. Man erzählt noch heute in Remich, dass früher der alte Organist dieselbe am Ostermorgen gezogen, dann eine Holzlatte quer über die Taste gelegt and beide Ellenbogen daran gestemmt habe, um auf diese Weise das Erdbeben bei der Auferstehung Christi nachzuahmen."*

3. Die Orgel - eine gewaltige Spektakelmaschine

Diese Beschreibung klingt respektlos und sie ist es auch. Aber sie wurde in heiligem Zorn gebraucht, als sich der Remicher Lehrer und Organist Johann Braun in den 90^{er} Jahren des 19. Jahrhunderts über einige Fehlentwicklungen im luxemburgischen Orgelbau ereiferte. Schöne, der Räumlichkeit angepasste Orgeln in schmucken Dorfkirchen lagen ihm besonders am Herzen und er wurde zynisch, wenn Dinge geschahen, die seinem Empfinden widersprachen. So schreibt er über ein Trompetenregister in einer kleinen Orgel: oft *"verstehen die Organisten des flachen Landes nicht das nothwendige häufige Nachstimmen der Trompete, und ist dieselbe dann die längste Zeit des Jahres hindurch unbrauchbar. Wird dieselbe trotzdem gebraucht, dann ertönt eine Musik, die Steine erweichen und Menschen aus der Kirche zu treiben im Stande ist."* Die gleiche Idee brachte bereits im Jahre 1861 das "Organ des Vereins für christliche Kunst im Apostolischen Vikariate Luxemburg" (Heft 1, S 28) unter das Volk: *"So z. B. können in Orgeln für kleinere Kirchen die beiden Register Trompet und Mixtur füglich wegbleiben, weil sie hier nichts weiter als betäubenden Lärm machen."* Auch diese Meinung darf als aus berufenem Munde kommend angesehen werden: der Autor ist Heinrich Oberhoffer, Organist der Kathedrale in Luxemburg und Autor einer "Orgelschule", die zunächst in Deutsch und später dann auch noch in Französisch und Englisch herauskam, wie Evy Friedrich berichtet (Kalennerblieder, tome 1).

Kleine Räume müssen gut geplant sein. Dies scheint nicht der Fall gewesen zu sein bei der alten Orgel von 1839 in Remich, über die Braun schreibt: *"Die drei Windladen waren so kurz und so schmal, dass die Pfeifen gedrängt standen, wie die Häringe in der Tonne liegen."*

Einen Blick in die Vergangenheit gestattet sich Johann Braun mit einiger Genugtuung über die verbesserte Lage der Orgelbaukunst seiner Tage: *"Die Zeit liegt noch nicht weit hinter uns, wo man sich eine Orgel, wenigstens in den Dorfkirchen, nicht anders vorstellte und einrichtete als eine gewaltige Spektakelmaschine, indem man sie überlud mit allem möglichen Schreiwerk und Firlefanz (Kuckuck, Schelle, Trommel u.s.w.)."*

4. Orgelprobleme in Luxemburg in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Vollends nicht zum Aushalten

Im Jahre 1861 schreibt Heinrich Oberhoffer im "Organ des Vereins für christliche Kunst im Apostolischen Vikariate Luxemburg" folgendes: *"Leider haben aber nur sehr wenige Kirchen unseres Landes eine Orgel. Der Grund davon mag wohl hauptsächlich darin zu suchen sein, dass man bis dahin keine Organisten hatte. Da nun aber die Königl. Grossherzogl. Regierung durch die Anschaffung*



einer Orgel für die hiesige Normalschule, so wie durch Anstellung eines eigenen Professors der Musik an genannter Anstalt denjenigen Zöglingen, die musikalisches Talent zeigen, Gelegenheit geboten, sich als Organisten ausbilden zu können und so diesem Übelstand abzuhelpen gesucht hat, so steht zu hoffen, dass diejenigen Gemeinden, denen einige Mittel zu Gebote stehen, recht bald an die Anschaffung einer Orgel denken werden. Mit gutem und ernstem Willen lässt sich Vieles machen! Hat doch selbst die gewiss nicht bemittelte Pfarrei Pfaffenthal in der Unterstadt Luxemburg im vorigen Jahr eine Orgel im Preis van 4.600 Frs angeschafft, und auch schon bezahlt!"

Illustration: Gerard Hoffnung: Hoffnungs großes Orchester - Cartoons

Da Oberhoffer an der Approbation der Orgel beteiligt war, muss man annehmen, dass der von ihm angegebene Preis der Wirklichkeit entspricht. Bei Norbert Thill ("Orgeln und Orgelbau in Luxemburg") lesen wir, die Orgel hätte, laut Vertrag mit der Firma Breidenfeld aus Trier, 890 Thaler gekostet. Auch diese, auf einem Dokument beruhende Angabe muss richtig sein. Stimmen nun beide glaubwürdigen Angaben überein? Nach dem offiziellen Umrechnungstarif (königlich-großherzogliche Bekanntmachung vom 22. Januar 1844) hatte 1 Thaler

den Wert von 3,75 Franken. Die 890 Thaler waren also $890 \times 3,75 = 3.337,50$ Franken. Vielleicht sind in dem von Oberhoffer erwähnten Preis auch noch die von N. Thill angeführten Schreinereikosten von 1.000 Franken enthalten. Dann waren wir immerhin schon bei 4.337,50 Franken. Die noch immer fehlenden 262,50 Franken dürfen wir als unvorhergesehene, zusätzliche, im Laufe der Arbeiten aufgetretene Kosten ansehen. War das viel Geld im Jahre 1860? Man möge vergleichen: Zu jener Zeit kostete (laut offiziellen im Memorial veröffentlichten Marktpreisen) ein Kilo Butter so um die 1,50 Franken auf dem Markt in Luxemburg, ein Kilo Weizenmehl etwa 30 Centimes. Wie viel diese 262,50 Franken wirklich ausmachten, ersehen wir aus dem im Staatsbudget von 1862 vorgesehenen Jahresgehalt des 2. Sekretärs des apostolischen Provicars, das sich auf 1.500 Franken bezifferte, also 125 Franken Monatsgehalt.

Doch zurück zur Normalschule: hier spricht H. Oberhofer in aller Bescheidenheit in *propria causa*. Er war derjenige, dem die Anschaffung der Orgel der Lehrernormalschule zu verdanken war und er war auch derjenige, der den jungen Lehreranwärtern das Orgelspiel dort beibrachte. Was letztlich daraus wurde, erlebte Oberhofer nicht mehr. Im "Organ des Luxemburger Organistenverbandes", no 4, Oktober 1920, schreibt Johann Braun, Präsident dieses Verbandes: *"Während in dem vorwiegend protestantischen Deutschland die Regierungen dem (Musik) Unterricht in den Lehrerseminarien immer reichere Anregung zu gesteigerten Zielen angedeihen ließen, war das in unserer Normalschule nicht der Fall, und wie man mir kürzlich versicherte, steht die Übungssorge in derselben nunmehr ganz still."*

Eine Frage stellt sich jetzt noch: waren Oberhoffers Hoffnungen von 1861 auf eine Verbesserung der Orgellandschaft oder zu mindest auf eine steigende Anzahl von Orgeln hier zu Lande berechtigt? Man kann sagen ja. Denn im Luxemburger Wort vom 31. Juli 1893 (also etwa 30 Jahre später) kann man lesen: *"Während vor 30 Jahren das Luxemburger Land kaum ein Dutzend Orgeln aufzuweisen hatte, besitzt dasselbe heute wohl über 40, mitunter bedeutende Werke."* Na also! War damit alles zum Guten gewendet? Man darf zweifeln. Nochmals etwa 30 Jahre später sieht die luxemburgische Orgellandschaft folgendermaßen aus, wie der Luxemburger Organistenverband im Dezember 1920 vermeldet: *Das Luxemburger Land besitzt etwa 100 Kirchenorgeln. Viele dieser Orgeln sind krank: einzelne Töne und ganze Register sind monate-, wenn nicht jahrelang verstimmt und verstummt.*

Bis dahin war aber ein langer Weg und im Jahre 1864 musste sich Heinrich Oberhoffer grün und blau ärgern, weil viele Kirchen keine Orgel, sondern ein Harmonium aufstellten. Er schreibt: *"Ohne Zweifel haben sich manche Kirchenvorstände bloß durch die Faszination dieser Instrumente bestimmen lassen, ein solches anzuschaffen. Die Schattenseiten dieser Instrumente gekannt, so würde der Faszination schon öfters eingetreten sein, dass man zu spät eingesehen hätte, dass es daran gethan hätte, eine kleine Orgel oder lieber gar kein In"*

z'

Klage gegen diese Instrumente ist die, dass der Ton derselben dem Zuhörer sehr

Die am häufigsten was hatte Oberhoffer haben c

bald lästig werde und dass er die Nerven mancher Personen sehr angreife. Diese Klagen sind nicht u die einförmige Tonfarbe und der mehr oder weniger näselnd Ton dieser Zungenregister auf die Dauer nicht lästig werden. beste Harmonium der Welt?... Tritt dann auch noch die nicht Spielers hinzu, so ist es vollends nicht zum Aushalten." Und noch ein erstaunliches Argument gegen das Harmonium ins noch eines scheinbar geringfügigen, aber durchaus nicht zu verwerfenden Umstandes gedacht werden, der ebenfalls nicht spricht. Dem Spieler werden nämlich auf diesem Instrument die Finger viel kälter als auf der Orgel. Welch große Plage d den Organisten sind, brauche ich hier nicht erst zu erörtern.



Illustration: Source: Jost Amman (1568)

"Eygentliche Beschreibung aller Stände auff Erden / Hoher und Nidriger / Geistlicher und Weltlicher / Aller Künsten / Handwerken und Händeln / ec. vom grössten bis zum kleinsten / auch von irem Ursprung / Erfindung und gebreuchen." Durch den weltberümpften Hans Sachsen ganz fleissig beschrieben

Hat der Alarmruf des Heinrich Oberhoffer aus dem Jahre 1861 gefruchtet? Man muss wohl sagen: Nein. Denn im Jahre 1876 erschien der gleiche Artikel unverändert nochmals (und zwar

im in Zwischenzeit umgetauften "Organ des Vereins für christliche Kunst in der Diocese Luxemburg").

Die Frage "Orgel oder Harmonium?" mag antiquiert klingen. Ist uns aber nicht heutzutage eine technisch modernisierte Neuauflage jenes Streitgesprächs beschert in Form der Frage "Pfeifenorgel oder digitale Orgel?". *Sub sole nil novi?*

5. Geisterorgeln - wenn die Braut den Kranz nicht mehr in Ehren trägt

Die Orgel als Instrument des Unheimlichen gibt es nicht erst seit Fantomas und Nosferatu. Zu allen Zeiten und sozusagen überall haftet der Orgel eine mysteriöse Aura an. Dieser riesige Bau mit geheimnisvollem, wunderträchtigem Innenleben muss eine eigene Seele haben und zu eigenem Leben fähig sein. Der immer auf Unerklärliches bedachte Volks(aber)glaube macht auch vor der Orgel nicht halt und webt schauerliche Geschichten in die Orgel. Ein bisschen Schmöckern im "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens" (Berlin, 1987) auf der wackeligen Orgelbank, so gegen Mitternacht im fahlen, flackernden Kerzenlicht, wenn einige Diele der Empore neben dem Schwellkasten leise aber deutlich knacken und im Turm die Eulen heulen, ist ein wohlthuend-gruseliges Abenteuer für jeden Orgelfreund. Lesen wir ein wenig im Handwörterbuch:

- Aus dem Badischen wird berichtet: *Es sollen in Esenshammer weltliche Weisen von selbst auf der Orgel erklingen sein und soll das Spiel erst geendigt haben, als der Pfarrer von dem unsichtbaren Spieler einen Choral forderte. Bei so1chem Spiel handelt es sich oft um einen Organisten, der zu Lebzeiten sündhafte Lieder auf der Orgel spielte.*
- *Die Gemeinde Hasserode musste sich ihrer Orgel ständigen nächtlichen Musizierens wegen wieder entledigen. Zu diesen Vorkommnissen dachte sich das Volk die weit verbreitete Sage vom nächtlichen Gottesdienst der Toten aus. Die Orgel soll dabei dumpf und eigentümlich klingen oder das Spiel ganz toll sein.*
- *Mecklenburgische Sagen berichten, dass Orgeln von selbst erklingen zur Rechtfertigung angeblicher Selbstmörderinnen bei deren Begräbnis. Andererseits verrät die größte Basspfeife der Orgel beim Brautlied durch Schnurren, dass die Braut den Kranz nicht mehr in Ehren trägt.*
- In Norwegen erzählt man: *Das Spielen eines Tanzes auf der Orgel zieht Blitzschlag nach sich.*
- *Auch an die Erstellung von Orgeln knüpfen sich abergläubische Vorstellungen. So soll Gabler, der Erbauer der Weingartner Orgel, das Metall für die Pfeifen des Registers "Vox humana" vom Teufel erhalten haben, diese dann auch wie menschliche Stimmen gesungen haben, doch so verführerisch, dass mancher Mönch das Kloster verließ. Gabler muss, das Verbrechen gestehend, das Register durch ein mit natürlicher Kunst verfertigtes ersetzen.*

6. La grammaire de la grand 'mère

L'orgue n'est pas seulement un instrument difficile pour ceux qui en jouent, mais encore pour ceux qui en écrivent. En anglais "*the organ*" est neutre comme tous les instruments de musique et en allemand "*die Orgel*" est féminin comme beaucoup d'instruments, beaucoup d'autres étant neutres et très peu seulement sont masculins. Mais en français ?

Consultons, par ordre chronologique, quelques dictionnaires pour essayer d'y voir plus clair, avec l'orthographe d'origine pour les plus anciens:

- Dictionnaire Universel François et Latin (Trevoux, 1721): *Substantif féminin et autrefois masculin. Richelet le fait toujours féminin au pluriel, mais masculin et féminin au singulier. L'Académie le fait toujours féminin au singulier aussi bien qu'au pluriel.*
- Larousse du XX^e siècle (Paris, 1932): *Suivant la régie traditionnelle, orgue est du masculin au singulier et du féminin au pluriel. Mais le masculin tend à être toléré aux deux nombres.*
- Dictionnaire Encyclopédique Quillet (Paris, 1937): *Au singulier est masculin; au pluriel est féminin. Un bel orgue. De grandes orgues. Ce double genre provient, le masculin du neutre latin "organum", le féminin du pluriel "organa" de ce même mot pris pour un féminin singulier.*

- Petit Larousse (Paris, 1960): *masculin au singulier ainsi qu'au pluriel s'il désigne plusieurs instruments; féminin au pluriel quand il désigne un seul instrument.*
- Petit Robert (Paris, 1993): *nom masculin. Depuis le XVIII^e, masculin au singulier et souvent féminin au pluriel.*
- Larousse Encyclopédique Illustré (Paris, 1997): *Nom masculin (féminin au pluriel quand il désigne un seul instrument).*

Alors? Est-ce plus clair maintenant? Une application des plus correcte de toutes ces règles vient de l'inépuisable Georges Courteline qui s'exclamait: *Cet orgue est le plus beau des plus belles.*

7. Was ist eine Orgel?

Auf den ersten Blick ist dies eine überflüssige Frage. Jeder weiß was eine Orgel ist. Schaut man aber in die Wörterbücher oder in die Larousse, in die Enzyklopädien und Lexika, so findet man Erstaunliches. Nehmen wir unseren Mut zusammen für eine lexikalische Reise durch die Jahrhunderte. Betrachten wir nur die Definitionen, nicht die Beschreibungen, welche in den großen Lexika manchmal taschenbuchartige Ausmaße erreichen. In den französischen Wörterbüchern steht das Verbo "Orgue" zwischen "orgie" und "orgueil", es besteht aber kein etymologischer Zusammenhang.

- Dictionnaire Universel François et Latin (Trevoux, 1721): *C'est le plus grand & le plus harmonieux de tous les instruments de Musique, qui est particulièrement en usage dans les Eglises pour célébrer l'Office divin avec plus de solennité. On fait pourtant dans les maisons particulières quelques orgues portatives qu'on nomme Cabinets d'orgues.*
- Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers (Neufchatel, 1765): *Instrument à vent. C'est le plus grand et le plus harmonieux des instruments de cette espèce. C'est pourquoi on lui a donné le nom d'orgue, organon, qui signifie l'instrument par excellence.*
- Nouveau Dictionnaire de Conversation (Bruxelles, 1843): *Le plus puissant, le plus magnifique, le plus varié des instruments, celui dont la conception est la plus étonnante, l'effet le plus grandiose, l'aspect le plus imposant, et qui, par sa nature, son mécanisme et ses inépuisables ressources, semble tout a fait digne de l'usage auquel on l'a spécialement destiné, savoir, de présider aux réunions dans lesquelles on invoque la Divinité, soit qu'il s'unisse aux prières des fidèles, soit qu'il alterne avec elles, entretenant sans cesse les sentiments de ferveur et de reconnaissance.*
- Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit (Altenburg, 1844): *In Kirchen zur Leitung des Gesangs oder auch allein und mit Instrumentalmusik gebräuchliches Blasinstrument, bei welchem Pfeifen durch künstlich hervorgebrachten Wind zum Klingen gebracht werden. Ihr Gebrauch in den Kirchen ist fast allgemein, nur die griechische Kirche schließt denselben als unheilig aus, was früher auch bei den Calvinisten der Fall war.*

- Grand Dictionnaire Universel par Pierre Larousse (Paris, 1866-1890): *Instrument à vent composé de tuyaux que l'on fait résonner en y introduisant, à l'aide d'un clavier, de l'air comprimé.*
- Dictionnaire des Arts et Manufactures (Paris 1881): *L'orgue est un instrument à clavier ou à cylindre dans lequel le son est produit et soutenu au besoin par l'action de l'air comprimé sur divers appareils sonores.*
- Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm (Leipzig, 1889): *Ein aus vielen Blasinstrumenten (organa) zusammengesetztes und durch ein Windwerk zum tönen gebrachtes Tonwerkzeug (besonders die Kirchenorgel), das zur Zeit Karls des Grossen in Deutschland bekannt geworden ist und den fremden Namen beibehalten hat.*
- Meyers Konversations-Lexikon (Leipzig, 1879): *Bekanntes Tonwerkzeug, ist ein Blasinstrument von gewaltigen Dimensionen, sowohl hinsichtlich ihrer räumlichen Ausdehnung als auch des Tonumfangs mit keinem anderen zu vergleichen.*
- Herders Konversations-Lexikon (Freiburg, 1906): *Das größte Musikinstrument, durch Macht, Weihe und Schönheit des Tons mit Vorzug "Instrument der Kirche".*
- Dictionnaire d'Archéologie Chrétienne et de Liturgie (Paris, 1926): *De tous les instruments de musique, l'orgue est le plus considérable et le plus beau par la sonorité, la variété et l'étendue. L'éclat et la majesté de ses sons en ont fait l'instrument d'église par excellence et, l'habitude aidant, on a dit que l'orgue était le seul instrument qui eût le caractère de grandiose et de dignité convenable au service divin.*
- Larousse du XX^e siècle (Paris, 1932): *Instrument de musique à vent, composé de tuyaux que l'on fait résonner à l'un ou de plusieurs claviers en y introduisant de l'air au moyen d'un soufflet.*
- Dictionnaire Encyclopédique Quillet (Paris, 1937): *Instrument de musique à vent et à touches composé de tuyaux de différentes grandeurs, d'un ou de plusieurs claviers et de soufflets qui fournissent le vent.*
- Petit Larousse (Paris, 1960): *Instrument de musique de grande dimension, principalement en usage dans les églises.*
- Brockhaus (Wiesbaden, 1971): *Hochausgebildetes Blasinstrument, zugleich das größte und älteste Tasteninstrument.*
- Petit Robert (Paris 1993): *Instrument de musique à vent, composé de nombreux tuyaux que l'on fait résonner par l'intermédiaire de claviers en y introduisant de l'air au moyen d'une soufflerie.*
- Larousse Encyclopédique Illustré (Paris, 1997): *Instrument de musique à un ou plusieurs claviers, à vent et à tuyaux.*

Wissen wir nun mehr ? Ja, sicherlich, wenn wir vorher schon wussten, was eine Orgel ist und wie sie funktioniert.

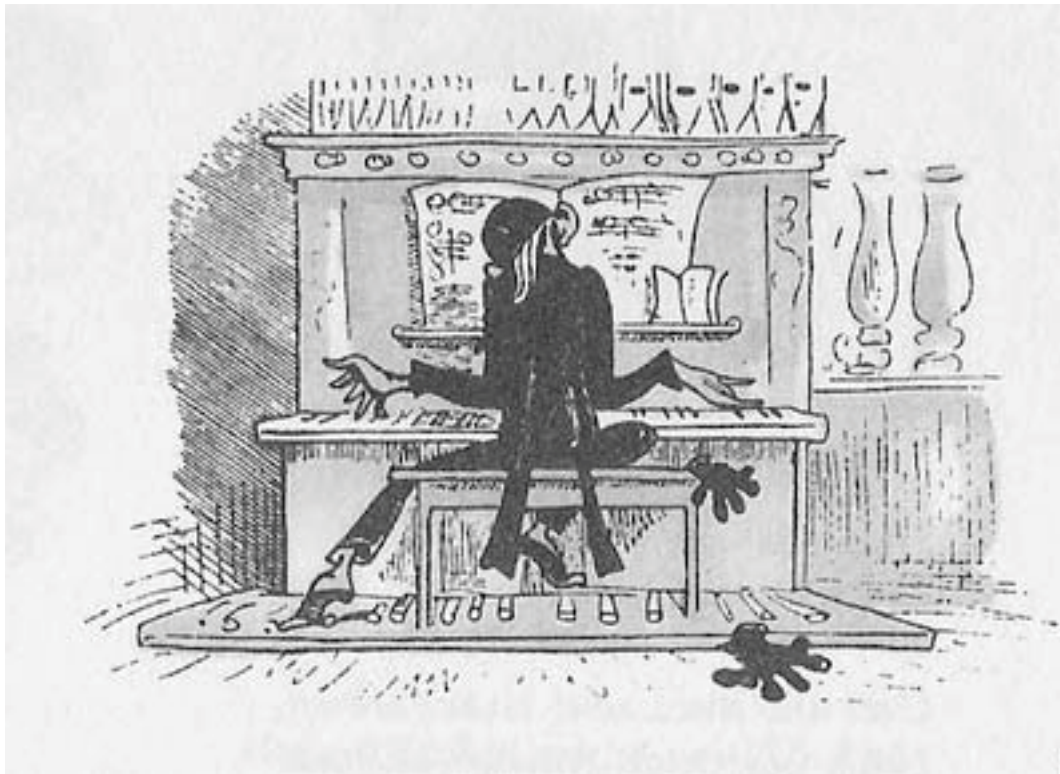


Illustration : Wilhelm Busch, Max und Moritz